

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59800)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstage und Sonnabende — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 19. September 1854.

N^o 74.

Geht Acht!!!

Der „Beobachter“ an den reizenden aber im Allgemeinen etwas schilf- und sumpfigen Ufern der Hunte wird auch für das nächste Vierteljahr seine Wanderungen durch Stadt und Land unermüdet fortsetzen und seinen geehrten Leserinnen und Lesern aufsuchen, was er auf solchen an Neuigkeiten, guten und bösen, eingesammelt hat. Wenn er dann bei Regen, Sturm oder Schneegestöber in die warme Stube tritt und Alles sich um ihn drängt, die allernagelneuesten Neuigkeiten aus seinem Quersack zu erhaschen, so lacht ihm das Herz im Leibe, sich für einen gern gesehenen Mann halten zu dürfen. Für das nächste Vierteljahr wird es aber der Neuigkeiten viele geben, z. B. Synode, Buß- und Betttag, Bälle, Concerte u. dgl., Eröffnung des Landtags — Theaters, Weihnachtsbescherungen und betrübte Gesichter u. s. w. u. s. w.; über alles Dieses wird aber der Beobachter so getreulich referiren, daß die lieben Leser sich weiter gar keine Mühe zu geben brauchen als sein Blatt zu halten. Durch seinen Pact mit Asmodeus ist er nun aber völlig in Stand gesetzt, stets etwas Neues bringen zu können und hierauf macht er besonders die schönen Leserinnen aufmerksam, da Asmodeus versprochen hat, ihm nächstens von den kleinen Geheimnissen der Schönen etwas zu verrathen. Der Beobachter wird auch ferner fortfahren, Thorheiten und Ungerechtigkeiten zu geißeln, aber auch das Schöne und Edle lobend anzuerkennen; er wird auch ferner jedem Unterdrückten, der kein anderes Mittel hat sich zu wehren, für gerechte Klagen seine Spalten öffnen, denn er hat ein weites Herz für die Leiden seiner Nebenmenschen, aber auch ein warmes, sehnsüchtiges Gefühl für — **Abonnenten.** Seine bisherigen Freunde hofft er natürlich von selbst wieder zu sehen, aber er bittet sie, noch eine ganze Schaar neuer Freundinnen und Freunde mitzubringen und ihnen „auf Taille“ zu versprechen, daß der Beobachter sie Alle vollkommen befriedigen werde, denn — in seines Blattes Hause sind viele Wohnungen! Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen des Landes entgegen, die hierortigen neuen aber werden durchaus nicht zurückgewiesen in der Buchdruckerei von H. Klesser und bei der Redaction.

Ein Leihhaus.

Es ist eine ermüdende Arbeit, immer und immer wieder ein und dasselbe zu sagen, der Menge immer wieder in's Ohr zu schreien, daß es im Sommer warm und im Winter kalt ist, und doch giebt es Vorkommnisse im Leben, wo es geschehen muß; sind diese Vorkommnisse denn auch nicht immer von der welthistorischen Bedeutung wie die Zerstörung Carthagos, so können sie doch für einen engern Kreis von eben solcher Wichtigkeit sein, daß man das Cato'sche „ca-

terum censeo, Carthaginem esse delendam“ *) mit

*) „Uebrigens bin ich der Meinung, daß Carthago zerstört werden muß.“ Carthago, eine zur Zeit der wachsenden Größe Roms bedeutende Handelsstadt in Afrika, lebte mit Rom in fast ununterbrochenen Kriegen, und obgleich es zeitweilig besiegt, sah doch der ernste, verständige Cato, ein römischer Senator, wohl ein, daß Carthago trotzdem ein gefährlicher Nebenbuhler Roms bleiben werde, er schloß deshalb jede Rede, die er im Senat hielt, mochte sie einen Gegenstand betreffen, welchen sie wolle, mit diesem Passus. Durch solche Unermülichkeit brachte er es endlich dahin, daß Rom eine Armee ausrüstete und Carthago von Grund aus zerstörte.



entsprechender Abänderung auch auf sie anwenden könnte. Wir haben in diesem Augenblick die Errichtung eines **Leihhauses** für Oldenburg im Auge.

Schon vor längerer Zeit sandten wir der frühern Redaction des Beobachters einen Artikel über diesen Gegenstand ein und hörten damals von verschiedenen Seiten anerkennende Beistimmung unserer Ansichten. Wir hatten in jenem Artikel die Behauptung aufgestellt, daß die Errichtung eines städtischen Leihhauses für Oldenburgs Bewohner von größtem Nutzen, ja daß sie eine Nothwendigkeit sei. Unsere seit jener Zeit, etwa anderhalb Jahren, in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen haben uns nicht nur nicht von dieser Ansicht zurückgebracht, sondern vielmehr noch stärker darin befestigt. — Besehen wir zuerst den einzigen Grund, welchen die Gegner eines Leihhauses für sich anführen, der einen Anschein, ich sage aber auch nur — einen Anschein von Stichthaltigkeit hat, nämlich den, daß durch ein Leihhaus dem Leichtsinne Gelegenheit gegeben werde, sich der Werthsachen zu entäußern, um das dafür gelöste Geld vielleicht auf eine verschwenderische Weise zu vergeuden. — Es verräth die Blasirtheit des Geldsacks, der sich nur gefüllt kennt und nie zu einem Strumpfsband, das ohne alle Beschwerde in der Luft flattert, zusammengeschrumpft war, oder die philiströseste Unbekanntschaft mit den Lebensverhältnissen, wie sie in der Wirklichkeit sind, dazu, eine solche Behauptung aufzustellen. Als wönn demjenigen, der noch Werthsachen hat und sich ihrer auf kürzere oder längere Zeit entäußern will, nicht von allen Seiten Gelegenheit geboten würde; und solche Gelegenheiten finden sich nicht bloß in größern Städten, sondern selbst in kleinern Orten für den, der Localkenntniße hat; gerade aber weil dies der Fall ist, ist für eine größere Stadt ein nach reellen Principien vom Staate verwaltetes oder doch überwachtes Leihhaus eine Nothwendigkeit. Sehen wir uns die Sache einmal näher an, wie das Pfandverleihen sich ohne ein solches in der Wirklichkeit gestaltet.

Ist der Geldbedürftige in einer bürgerlichen Stellung, vielleicht ein Familienvater und Geschäftstreibender, der sich nicht die Blöße geben zu dürfen glaubt, in Geldverlegenheit zu sein, um seinem Credit nicht zu schaden, so wendet er sich an einen Bekannten oder eine Bekannte, von denen er weiß, daß sie schon

Routine in solchen Angelegenheiten haben, um durch deren Vermittlung das Gewünschte zu erhalten. Nun sind die verpfändeten Sachen schon seinem Auge entzückt, und er kann sich glücklich schätzen, wenn er sie jemals wieder zu Gesicht bekommt, obgleich er nur einen Spottpreis dafür erhalten hat; er muß sie dann wenigstens mit einer solch horrenden Aufopferung einlösen, namentlich wenn sie bei den s. g. christlichen Juden versetzt sind, daß der verpönte Geldwucher noch ein sanft leckendes Hündchen dagegen ist; häufig und fast in der Regel calculiren diese Blutsauger aber so: wenn der Geldbedürftige sich genirt hat, mit seinen Sachen direct zu dir zu kommen, so wird er noch viel weniger eine gerichtliche Klage auf Herausgabe der Sachen gegen dich anstellen“ und dann wird mit der gehörigen Frechheit, woran bei Leuten dieses Gelichters nie Mangel eintritt, behauptet: die Sachen seien ihnen verkauft. Der arme Gepellte, der den wirklichen Werthverlust noch wol verschmerzen würde, für den aber die geraubten Sachen in der Regel noch einen Affectionswertb haben als Erinnerungsgegenstände an eine geliebte Person, wo denn ein Stück von der Seele mit fort geht, flucht dem habgierigen Schurken, flucht der Behörde, die in ihrer Verblendung die Errichtung eines Leihhauses verhindert, geschweige denn ein solches hergestellt hat. Sene Dampyre rechnen mit teuflischer Genauigkeit, aber es könnte sich auch doch einmal ereignen, daß sie sich verrechnen und ein Exempel statuirt würde, wo sie gerne das ausgefogene Blut in aller Stille wieder von sich geben möchten! cavete!! — Besser ist schon der allein stehende Garçon daran; er braucht nicht so viele Rücksichten zu nehmen; er geht seinem Mann direct zu Leibe und wenn er auch ungeheuer blechen muß, so kommt er doch in der Regel wieder zu dem Seinigen, obgleich immerhin noch manche goldne Uhr, Ringe ic. in den Händen des Darleihers bleiben. Wie ganz anders gestaltet sich die Sache da, wo ein öffentliches Leihhaus ist! die zu verpfändenden Gegenstände werden durch Sachverständige taxirt, die Hälfte des Werths gegen äußerst mäßige Zinsen für eine bestimmte Frist, bei den meisten Leihhäusern ein Jahr, darauf ausbezahlt und bei Gegenständen, die nicht dem Verderben ausgesetzt sind, gegen Einzahlung der Zinsen gar noch auf ein weiteres Jahr hinaus.



Das Bild, was wir so eben entworfen haben ist aus dem Leben entnommen und alle dumme Resdensarten, als da sind: „ja, es müßte aber doch nicht so sein!“ u. s. w. demonstrieren die Wahrheit nicht weg, daß es so ist. Nun fragen wir aber jeden vernünftigen Menschen, ob es nicht besser ist, eine Erscheinung im gesellschaftlichen Leben, die so ungeheuer gemißbraucht werden kann und wird gefehlich zu regeln, als der Habgier und dem Betrüge freie Hand zu lassen? oder ist es etwa nicht durchaus vernünftig von den Behörden, gewisse Häuser in großen Seestädten, von denen man auch sagen könnte: „sie müßten eigentlich nicht da zu sein brauchen“ zu privilegiren, sie aber der polizeilichen Ueberwachung unterzuordnen? — Wir können nicht glauben, daß unsere Behörden über die oben geschilderten Zustände in Unwissenheit sind, und wenn die Herren Beamten in vorgerückteren Jahren dem Leben auch noch so sehr entfremdet sind, so müssen sie doch, als weiland Bruder Studio wissen, wo der Philister Pfandverleiher wohnte oder das Leihhaus stand, wenn der Wechsel nicht etwa zu lange ausblieb, sondern die landesübliche Münze zu früh ausgegangen war. In Rück Erinnerung dessen sollten also die Herren von oben herab für Regelung des Pfandverleihs sorgen, denn in Rücksicht darauf, daß in einer Residenzstadt, wo Garnison liegt, wo der größte Theil der jungen studirten Staatsdienst-Aspiranten zc. zc. sich concentriert, werden sie die Wahrheit nicht wegleugnen können, daß — **für Oldenburg ein Leihhaus eine Nothwendigkeit ist.** Der Beob.

Liebenswürdige Tinette.

Heute müssen Sie mich wirklich gütigst entschuldigen, wenn ich nicht ausführlich auf Ihre Fragen antworten und Ihre liebenswürdige Wißbegierde befriedigen kann; aber ein wenig Schmollen meinerseits kann ich Ihnen auch nicht ersparen, da Sie mir so gar Nichts aus Ihrem schönen Butjadingerlande mittheilen, wo es in letzter Zeit doch auch nicht an interessanten Begebenheiten fehlte. Ich könnte Ihnen nochmals alle Herrlichkeiten, die wir in nächster Zeit zu erwarten haben, her erzählen, da ich mich aber ungern wiederhole, ersuche ich Sie höflichst das „Gebt Acht“ durchzulesen, wo Sie vollständige Auskunft finden werden. Nur

der Markt in den ersten Tagen des Octobers ist dort vergessen; derselbe dauert vom Sonntag bis zum Donnerstag und zeichnet sich aus durch Drehorgeln, Pfeffernüsse, Caroussells und sonstige Herrlichkeiten, so daß in jenen Tagen der Himmel nicht bloß kleinen, sondern auch großen Kindern aufgethan ist. Ihrer freundlichen Aufforderung, Ihnen über die Toilette, Ballanzüge, überhaupt über die neuesten Moden in der Damenwelt Nachricht zu geben, werde ich mit allem Fleiße nachkommen; ich versichere Sie, daß ich schon mit dem Auswendiglernen aller Stücke einer Damengarderobe beschäftigt bin, in welchem höchst wichtigen Zweige des Universalwissens ich — leider muß ich es gestehen — bisher ein ganzer Ignorant war. — Doch, liebenswerthe Tinette, ich habe Ihnen mitzutheilen, daß ich für die nächste Woche eine Tour durch das Butjadingerland machen und dann selbstredend bei Ihnen vorsprechen werde. Notiren Sie sich nur hübsch alle Fragen, die Ihnen in dem kleinen Köpfschen herumgehen, damit wir nichts vergessen; was menschenmöglich ist, soll geschehen, Ihre Neugierde zu befriedigen. In der Hoffnung, daß Sie über meinen Besuch eben so viel Freude haben werden, als ich mir für mich davon verspreche, verbleibe ich mit Hochachtung

Ihr
ergebenster Beobachter.

Für Nackende.

† Die letzten Oldenburger Anzeigen bringen uns eine Annonce der Herren Gebrüder Kauffmann aus Berlin, in welcher sie uns mittheilen, daß sie zum nächsten Kramermarkte kommen werden, uns für faßelhaft billige Preise zu kleiden. Außer den Knabenanzügen kündigen sie netto 5650 Stück an Tuchröcken, Paletots (von letzteren z. B. 1500 Prachteremplare à Stück 6 R) an u. s. w. sogar der preussische Adler mit Reichsapfel und Zeppter prangt zwischen dieser Annonce. Wir gestehen, daß wir von allen, gar zu pompösen Anpreisungen sehr wenig halten, so lange wir uns nicht davon überzeugt haben, daß die gelobten Eigenschaften auch wirklich vorhanden sind; möglich ist es, daß an jener Preisstellung etwas Wahres ist, doch rathen wir sehr zur Vorsicht. Wir kommen wieder darauf zurück.



Die Nachricht in vorletzter Nummer des B., daß der betreffende Unteroff. wegen des Vorfalles auf dem Amte Brake 4 Tage Arrest 2. Grades bekommen habe, wird hiedurch widersprochen, da der Unteroff. nicht nur keine Strafe bekommen, sondern sein Benehmen dem Herrn Amtmann gegenüber wenigstens nicht getadelt ist.

Anmerk. des Beob. Uns ist die eben erwähnte Sache von Anfang an unerquicklich gewesen und haben wir den veranlassenden Artikel nur auf vielfaches Verlangen aufgenommen. Wenn wir unsere individuelle Meinung über den Vorfall abgeben sollen, so lautet sie dahin: der betreffende Unteroff. hätte, in Berücksichtigung, mit einer Civilperson verhandeln zu müssen, seine Mühe beim Hineintreten in's Zimmer oder vorher abnehmen können, seine Vorgesetzten würden ihm solches nicht als Dienstvergehen ausgelegt haben, der Herr Amtmann hätte nicht so barsch zu werden brauchen, die Folge für ihn war das dementi, das er sich geben mußte und das unangenehme Gefühl darüber hatte er wohl verdient. Daß der Unteroff. auf jenes „Anrängen“ hin seine Eigenschaft als Militair behauptete war ganz richtig; aber nun war die Sache auch zu Ende. Mit der Satisfaction konnte der Unteroff. vollkommen zufrieden sein, und vollends konnte er sich beruhigen, als die militairischen Vorgesetzten sein Benehmen dem Amtmann gegenüber billigten. Einer Veröffentlichung hätte die Sache nicht bedurft; übrigens geben wir dem jungen Manne weiter zu bedenken, daß, wenn das Militair auf seinem jetzigen Fundamente sich erhalten und nicht in Anarchie auflösen will, an manche Maßregel desselben nicht der Maßstab anzulegen ist wie an bürgerliche Verhältnisse, und daß eine Veröffentlichung aller Dienstverhältnisse und Dienstvorkommnisse nicht immer gestattet werden darf. Hier die Grenze inne zu halten wissen, lieber Freund, nennt man „richtigen Takt“. Und nun Punktum.

Bei einem Gange durch die Wallstraße sahen wir eine schräg auslaufende Kellerruke dermaßen mit die Spitze nach außen gerichteten Nägeln beschlagen, als sollte sie dazu dienen, die offene Seite einer Schanze gegen den Angriff der Cavallerie zu decken. Wie gefährlich diese Schutzmaßregel, deren Zweck uns unbekannt ist, für die Fußgänger werden kann, namentlich in der Jahreszeit, der wir entgegengehen, darüber kann sich Jeder durch Augenschein überzeugen. Uebrigens hätten wir von dem Herrn Besitzer dieses Hauses am allerwenigsten eine Unvorsichtigkeit dieser Art erwartet.

Redacteur: Albert Harbers.

Oldenburg pass' auf BOSCO ist hier!!!

Als er hier ankam, gab er dem Kofferträger als Douceur einen Thaler. Erfreut eilte dieser zu seinen Collegen, ihnen verkündend, welch' reiches Trinkgeld er bekommen habe. Wie er dasselbe nun aber aus der Tasche zieht, ist es — ein Biergroschensück! Der Kofferträger eilt zu Bosco und theilt ihm die unangenehme Verwechslung mit; wie er aber das Stück zum Vorschein bringt, ist es wieder ein Thaler!

Zu Bosco kam im Hôtel der Barbier B., der ihn geschäftig einseifte, aber bald zu seinem Staunen bemerkte, daß der Schaum nicht weiß, sondern roth sei. Er reinigte befürzt die Büchse, machte abermals Schaum und wieder war derselbe roth. Nun gab ihm Bosco von seiner Seife; der Barbier seifte den Künstler ein und fing an zu rasiren. Als er mit der einen Backenseite fertig war und bei der andern anfangen wollte, waren auf der rasirten Seite schon Haare sichtbar. Dies war dem Barbier zu arg, er packte seine Sachen ein und eilte fort; auch war er nicht zu bewegen, Geld für seine Mühewaltung anzunehmen.

Mit Herrn R. begab sich Bosco in ein Caffeehaus, ließ sich einen Doppellouisdor wechseln und als der Marqueur ihm das Geld geben will, hat er die Hand voller — Schmetterlinge. Eilig schließt er die Casse auf, um zu sehen, was aus dem Zehnthalersück geworden und findet statt dessen — den Kopf eines Herings.

Wie wir vernehmen, wird er hier, im Theater wahrscheinlich, Vorstellungen geben.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	67 gr
Hafer	do.	— "
Gerste	do.	— "
Buchweizen	do.	46 "
Kartoffeln	do.	17 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		6 "
Erbisen	do.	4 "
Butter	das A	17 "
Eier	pr. Duz	8 "



Für Diejenigen, denen der Beobachter heute noch früh genug zugeht, Erinnerung an die im Butjadingerhofe Abends 7 Uhr stattfindende Besprechung über die Wahlen zum Landtage.

Druck von G. Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. September 1854.

N^o 75.

Postalisches.

Varel, Sept. 20. Die vorige Nummer des Beobachters hat den Lesern ein Bild vorgeführt, wie nur durch Unermülichkeit der Zweck erreicht werden kann, und diese will Einsender denn auch so lange entwickeln, bis dem Betreffenden über sein wirkliches Interesse die Augen aufgehen, oder die — wir wollen es „Nachsicht“ nennen — der Oberbehörde erschöpft ist.

Es ist schon so oft und von verschiedenen Seiten Klage über die mangelhafte Beschaffenheit des Post-Expeditions-Locals in Varel geführt worden, bis jetzt aber ohne Erfolg, daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommen muß, die zur Abhülfe verpflichtete und competente Behörde sei von einer solch souverainen Geringschätzung gerechter Klagen des Publicums erfaßt, daß es gemäß dem Sprüchwort: „gegen den Backofen kann man nich jahren“ unnütze Mühe scheint, noch weiter ein Wort in dieser Sache zu verlieren; doch aber will Schreiber dieses versuchen, die Stelle zu finden, wo die Pfeile durchbringen können; hatte ja doch auch der mit dem dicken unerbundenen Fell begabte Achilles seine Ferse, wo er verletzbar war.

Das beregte Expeditions-Local liegt, wie der Behörde wohl bekannt ist, an der Durchfahrt auf den Hofplatz. Schon vor etwa 30 Jahren reichte es kaum hin, den nöthigen Raum für die Geschäftsführung zu gewähren, jetzt aber, wo der Geschäftsverkehr Varels sich gegen damals wenigstens um das Mehrfache vermehrt hat, kann man das Local nicht mehr mit dem Namen eines Bureaus beehren, sondern muß es ein

„Loch“ nennen. Diejenigen, welche Geschäfte bei der Post abzumachen haben, müssen nun geduldig in dem Thorwege ausharren, bis sie abgefertigt werden, was bei dem gesteigerten Verkehr und deshalbigem Zudrang zum Postfenster häufig sehr lange dauert. Dort weht aber fast zu jeder Stunde des Tages eine solche Zugluft, daß Schnupfen und Catarrh für diejenigen, die dort viel zu thun haben, stehende Krankheiten sind und man wird dieses glaubhaft finden, wenn die Thatsache erwiesen ist, daß durch den Zugwind den Herren der Hut vom Kopfe weht; abgesehen noch von den unangenehmen Düften der dort häufig liegenden Pferde-Excremente. — Bekanntlich ist der zeitige Herr Postmeister kein Postmann von Fach und soll blutwenig von den technischen Kenntnissen eines solchen besitzen, obgleich er eine ganz erkleckliche Einnahme beziehen soll, die er sich durch einen zu den dienstlichen Postgeschäften verwendeten Schreiber verdienen läßt. In billiger Berücksichtigung des Glücks, im Besitze einer solchen Sinecure zu sein, sollte er denn doch wenigstens für Herstellung eines anständigen Dienst-Locals sorgen, wo das Publikum nicht nöthig hätte, sich den oben erwähnten Nachtheilen und Unannehmlichkeiten auszusetzen. Sollte die beim Eintritt in das Posthaus rechts befindliche Stube sich nicht zu einem Expeditions-Local eignen? oder verdient das ganze Publikum eines Ortes, das so zu sagen im Posthause seine Aufwartung machen muß, nicht etwa mehr Rücksicht, als einige Visiten schneidende Damen und Herren?

Wer mit den Varelser Verhältnissen unbekannt ist, der muß noch wissen, daß der Herr Postmeister auch

